

PUBLIKATIONEN DER UNGARISCHEN
GESCHICHTSFORSCHUNG IN WIEN

BD. X.

WIENER ARCHIVFORSCHUNGEN

Festschrift für den ungarischen Archivdelegierten in Wien,
István Fazekas

Herausgegeben von
ZSUZSANNA CZIRÁKI, ANNA FUNDÁRKOVÁ, ORSOLYA MANHERCZ,
ZSUZSANNA PERES UND MÁRTA VAJNÁGI

WIEN 2014

Publikationen der ungarischen Geschichtsforschung in Wien

Herausgeber
Institut für Ungarische Geschichtsforschung in Wien
Balassi Institut – Collegium Hungaricum Wien
Ungarische Archivdelegation beim Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien

Redaktionskollegium
Dr. CSABA SZABÓ, Dr. GÁBOR UJVÁRY, Dr. ISTVÁN FAZEKAS,
Dr. MÁRTON MÉHES, Dr. PÉTER TUSOR

Der Band wurde mit der Unterstützung
des Nationalen Kulturfonds von Ungarn veröffentlicht

© die Verfasser / Herausgeber, 2014

Sprachredaktion: Erika Regner, Eszter Fazekas, István Fazekas d.J.
Übersetzungen: János Bednárík, Zsuzsanna Cziráki, Anna Fundárková, Katalin Kékesi,
Odette Németh, Csilla Riga, Katalin Tamási, Viktor Zachar

<http://www.collegium-hungaricum.at>

ISSN 2073-3054
ISBN 978-615-5389-21-4

Herausgeber:
PhDr. Zsuzsanna Mikó, Generaldirektorin
Ungarisches Nationalarchiv
PhDr. Csaba Szabó, Direktor
Institut für Ungarische Geschichtsforschung in Wien
(Balassi Institut, Budapest)
Layout: István Máté

Druck: Kódex Könyvgyártó Kft.
Direktor: Attila Marosi



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

CSABA SZABÓ: <i>Die Zeit und die Relativität – Das 50. und das 19. Jubiläum von István Fazekas</i>	11
MÁRTON MÉHES: <i>Notizen zu einem Abschied nach 19 Jahren. Der ungarische Archivdelegierte István Fazekas und das Collegium Hungaricum Wien</i>	15
GÁBOR UJVÁRY: <i>Der Archivar, der Wissenschaftler und der „Mensch“</i>	17
<i>Vorwort der Herausgeberinnen</i>	21
<i>Tabula Gratulatoria</i>	24

Mittelalter

PÉTER PROHÁSZKA – LÁSZLÓ SZENDE: <i>Angaben über einen anjouzeitlichen Hortfund aus Laczunás</i>	27
SZILÁRD SÜTTŐ: <i>Zur Frage der Rechtssprechung des Palatins und des Hofrichters in den letzten Jahren König Ludwigs des Großen von Ungarn</i>	35
ORSOLYA BUBRYÁK: <i>Kaiserkreuz für Kaiserberg. Ein Pfandleibgeschäft zwischen Kardinal Thomas Bakócz und dem Hause Habsburg</i>	41
BÁLINT LAKATOS: <i>Die Berichte aus dem ungarischen Hof des Gesandten Ferdinands I. Andrea dal Burgo (1521–1523) – Charakter, Herkunft und Struktur</i>	51
PÉTER KASZA: <i>Erneuerte Ermittlung im Fall eines über jeden Verdacht erhabenen Bischofs oder Anmerkungen zu einem Fälschungsfall</i>	59
EMŐKE RITA SZILÁGYI: <i>Zur Überlieferungsgeschichte von Nicolaus Olabus' Hungaria</i>	69

Frühneuzeit

16. Jahrhundert

ATTILA TÓZSA-RIGÓ: <i>Die Er zu unser Notturften dargeliben hat, auf Hilffen unserer Cron – Beiträge zu den Verflechtungen zwischen frühneuzeitlicher Kreditsphäre und staatlicher Finanzverwaltung</i>	79
SZABOLCS VARGA: <i>Das Schicksal der Schätze des Fünfkirchner Doms in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts</i>	87
PETRA MÁTYÁS-RAUSCH: <i>Zur Umtauschverhandlung von Satbmar-Neustadt – Ein kurzer Grundriss der ersten Instruktion der ungarischen Vertreter (1583)</i>	97
ANNA FUNDÁRKOVÁ: <i>Opportunismus oder geschickte Überlebensstrategie? – Nikolaus Pálffy zwischen dem Kaiserhof und der ungarischen ständischen Opposition</i>	103

17. Jahrhundert

ANITA BOJTOS: <i>Kloster an der Grenze – Angaben zum Neubau und zur Rolle des Paulinerklosters von Wondorf im 17. Jahrhundert</i>	113
SÁNDOR PAPP: <i>Eine „verfälschte“ sultanische Bestallungsurkunde (Berât oder Menşur) an den Fürsten Siebenbürgens Sigismund Rákóczi (1607)</i>	121
KEES TESZELSZKY: <i>Wirklichkeitsgetreue Darstellungen der ungarischen Krone um 1608</i>	133
DIANA DUCHOŇOVÁ: <i>Die Esterházy in Wien und Rom – Ein Beitrag zur Erziehung der jungen ungarischen Aristokraten im 17. Jahrhundert</i>	143
ZSUZSANNA CZIRÁKI: <i>Zur Person und Erwählung des kaiserlichen Residenten in Konstantinopel, Simon Reniger von Renningen (1649–1666)</i>	157
PÉTER TUSOR: <i>„Zrinus ipse desperat“ – Die Korrespondenz von Erzbischof Lippay und Graf Porzia (1662–1663)</i>	165
GÉZA PÁLFFY: <i>Wie kam die ungarische Krone 1663 in die Kaiserstadt Wien?</i>	183
ZSUZSANNA PERES: <i>Der Ehevertrag von Christoph Erdődy und Susanne Maria Pálffy</i>	195
ZSÓFIA KÁDÁR: <i>„Saeculum Marianum“ – Angaben zu der Marianischen Kongregation des Jesuitischen Akademischen Kollegs in Wien und zu seinen ungarischen Beziehungen (1579–1678)</i>	205
BÉLA VILMOS MIHALIK: <i>Die Verfolgung der Prediger aus Schemnitz</i>	215
TIBOR MARTÍ: <i>Familienwappen und Lebensdaten von Palatin Paul Esterházy im Wappenbuch des Ordens vom Goldenen Vlies</i>	223
ZOLTÁN PÉTER BAGI: <i>Anforderung von Stückgießern und Geschützen vom Heiligen Römischen Reich im Januar und Februar 1684</i>	233
ZSÓFIA SZIRTES: <i>Innere Spannungen in Hermannstadt im Jahr 1699 anhand eines Berichts von Johann Ludwig Rabutin</i>	241
NÓRA G. ETÉNYI: <i>Das Flugblatt als politische Erinnerungstütze: zur Verfolgung ungarischer reformierter Prediger in den Jahren 1671–1681</i>	249

18. Jahrhundert

ANDRÁS FORGÓ: <i>Zu den Möglichkeiten und Grenzen ständisch-politischer Handlungsfähigkeit – Das Beispiel des Herrschaftsantritts Karls VI. im Königreich Ungarn</i>	263
ANDRÁS OROSS: <i>Das Kriegsbudget der Habsburgermonarchie für das Kriegsjahr 1700–1701</i>	271
KÁLMÁN MÉSZÁROS: <i>Der Bericht des ehemaligen Kurutzenbrigadiers Johann Csajághy über seine Audienz vor der Regentin (Wien, am 15. Juni 1711)</i>	279
MÁRTON SZILÁGYI: <i>Ein ungarischer Schriftsteller im thesesianischen Wien: Georg Bessenyei</i>	287
KÁLMÁN ÁRPÁD KOVÁCS: <i>Das System der siebenbürgischen Religionspolitik in den 1760–1770er Jahren</i>	295
KRISZTINA KULCSÁR: <i>Wobltätigkeit oder Luxusaussagen? Ein Beitrag zur Geschichte des ungarischen Hofkanzleigebäudes anhand eines Plans von Graf Esterházy, 1769</i>	305

Neuzeit und Gegenwart

KRISTÓF FATSAR: <i>Die Gärtner des Herzogs Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha unter der Leitung des Schloss- und Garteninspektors Franz Frey</i>	315
SÁRA KOHÚT: <i>Randnotizen zu einem Hofprotokoll aus 1845 – die Einführung des Tabakmonopols in Ungarn</i>	331
SZILVIA CZINEGE: <i>Aktenstücke der Ungarischen Hofkanzlei vor dem Staatsrat und der Staatskonferenz im Jahre 1847</i>	339
PÉTER ZAKAR: <i>Ein Brief von Ignaz Czigler über die Rückeroberung der Festung Ofen (1849)</i>	347
ÁGNES DEÁK: „...Franz Josef der Kaiser ist gekommen“	355
ORSOLYA MANHERCZ: <i>Die Wallfabrt nach Mariazell von 1857</i>	363
VERONIKA TÓTH: <i>Errichtung des Türkenbefreiungsdenkmals im Wiener Stephansdom</i>	375
KRISZTIÁN CSAPLÁR-DEGOVICS: <i>Humanitäre Aktionen Österreich-Ungarns im Jahr 1913</i>	383
IVÁN BERTÉNYI: <i>Hinter den Kulissen: Protokollprobleme anlässlich der letzten ungarischen Königskrönung</i>	393
MÁRIA PALLAGI: „Kardinal Mindszenty war ein kompromissloser Bekenner seines Glaubens, seiner Kirche, der bereit war, deswegen jedes Opfer auf sich zu nehmen“. <i>Kardinal König über seine Begegnungen mit Kardinal Mindszenty</i>	403
<i>Siglen und Abkürzungen</i>	413
<i>Abbildungen</i>	415
<i>Publikationen der ungarischen Geschichtsforschung in Wien</i>	423

ZUR ÜBERLIEFERUNGSGESCHICHTE VON NICOLAUS OLAHUS' HUNGARIA*

Wenn man sich mit dem Werk *Hungaria* des Nicolaus Olahus beschäftigt, beginnt er seine Forschung mit dem Studium der kritischen Edition und der hieraus angefertigten Übersetzungen. Bedauernd ist es aber, dass die Überlieferungsgeschichte, folglich die Frage der Vollständigkeit bisher nicht tiefgehend und gründlich untersucht worden waren. In diesem Beitrag werden die Überlieferungs- und Editions-geschichte dieses Werkes in Kürze untersucht.¹

Seit Kálmán Eperjessy und László Juhász 1938 ihre Ausgabe zur Verfügung gestellt hatten, wurde überall diese Edition zitiert. In der Einführung sind die Handschriften und die Drucke der beiden Werke *Hungaria* und *Attila* angeführt und dargestellt.² 1938 waren nur eine Handschrift, nämlich die Wiener (*V*) und zwei Drucke vom Werk *Hungaria* (*b* und *t*) bekannt – erst 1990 wurde die weitere Handschrift von István Fodor in Köln entdeckt (*K*).³ Die *editio princeps* (*b*) ist erst 1735 von Matthias Bél veröffentlicht worden und allem Anschein nach enthält dieser Druck allein den vollständigen Text. Der Herausgeber der zweiten Ausgabe (*t*), Adam František Kollár vermerkte schon 1763, dass es ihm nur eine unvollständige Handschrift (*V*) bekannt war und er die *editio princeps* aufgrund des Wiener Manuskripts (*V*) redigierte. In der kritischen Edition gibt es nur eine Angabe zur Textgestaltung: Eperjessy und Juhász erwähnten, dass sie prinzipiell die Handschrift *V* veröffentlichten, abgesehen von dem abschließenden Kapi-

*Hiermit möchte ich Herrn István Fazekas meinen herzlichen Dank für seine Beihilfe und Geduld ausdrücken! Ich weiß es genau, dass er sich seit Langem intensiv mit Nicolaus Olahus beschäftigt und deswegen hoffe ich, dass er an diesem Beitrag Gefallen finden wird.

¹ Abgesehen von der kritischen Ausgabe, die in meinem Beitrag mit dem Buchstabe *e* bezeichnet wird, beziehe ich mich bei den Bezeichnungen der Handschriften (*V* und *K*) und der Drucke (*b* und *t*) auf die kritische Ausgabe, s. Anm. 2.

² OLAHUS, 1938.

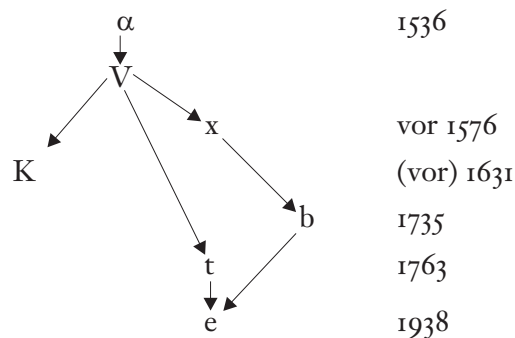
³ FODOR, 1987.

tel, welches sie von Bél übernahmen. Das bedeutet, sie haben eigentlich die Edition von Kollár übernommen und gründlich korrigiert, ohne dass sie im kritischen Apparat die Unterschiede oder Auslassungen vermerkt haben – eigentlich verfügt die Ausgabe über keinen kritischen Apparat. Allerdings ist der Text sehr fragwürdig, da wir die letzten Absätze erst ab 1735 kennen.

ÜBERLIEFERUNGSGESCHICHTE

Selbstverständlich ist die Originalhandschrift (α) nicht mehr vorhanden. Nach einer Glosse der Handschrift V ist bekannt, dass Olahus das Werk am 16. Mai 1536 in Brüssel verfasste.⁴ Nach der Meinung von Eperjessy und Juhász ist die Wiener Handschrift eine Kopie des Originals, und wurde nach der Anfertigung von V ein weiteres Exemplar (x) aus V abgeschrieben. Mittlerweile sind α und x auch verschollen, die letztere erst danach, dass Matthias Bél seine Ausgabe (b) 1735 davon angefertigt hat.

Die sogenannte Wiener Handschrift (V) gelangte 1576 bald nach dem Tod des Olahus (1568) in die Hofbibliothek.⁵ Zur Frage, ob sie schon damals lückenhaft war oder nicht, gibt es keine Hinweise. Die Kölner Handschrift (K) wurde 1631 abgeschrieben, und derzeit war schon V sicher lückenhaft, da sich das Manuskript K dort beendet, wo die unvollständige V .⁶ Das heißt, dass V spätestens im Jahre 1631 oder vielmehr noch früher sollte verstümmelt worden sein.⁷ Das folgende Stemma zeigt die bisher nachvollziehbare Überlieferungsgeschichte des Werkes:



⁴ ÖNB, Cod. Lat. 8739.

⁵ UNTERKIRCHER, 1976, 77.

⁶ EDDB, Hs. 293, fol. 3–39.

⁷ FODOR, 1987, 67.

DIE LÜCKEN

Wenn man einen Blick auf dieses Stemma wirft, scheint alles in Ordnung zu sein. Aber wenn die Handschriften bzw. ihre Lücken betrachtet werden, kommen beunruhigende Fragen zum Vorschein. Wie ist es möglich, dass die *vollständige* Variante des Werkes zweihundert Jahre lang verborgen geblieben war, und dann, nachdem sie zur Textgrundlage der ersten Edition geworden war, verschwand sie wieder innerhalb eines Menschenalters? Anders formuliert: Warum kennen wir die vollständige Variante einzig und allein aus der Ausgabe von Bél? Vielleicht werden hier nicht alle Fragen beantwortet werden können, trotzdem scheint mir die Suche nach Antworten weiterführend zu sein. Meiner Meinung nach ist die Lösung bei den unvollständigen Varianten, d.h. in den Handschriften und in der Textlücke selbst zu suchen.

In der vorliegenden Untersuchung wird die Handschrift *K* nicht in Betracht gezogen, da sie nur eine Abschrift von *V* ist. Demzufolge soll hier vor allem die Handschrift *V* einer Analyse unterzogen werden. Wie schon erwähnt, die Handschrift *V* ist auch eine Abschrift, jedoch eine frühe und zum Original nahestehende. Sie sollte über 32 Blätter verfügen, woraus das letzte Blatt irgendwann von einer unbekannten Person abgerissen wurde. Bei Bél enthält das Werk 19 Kapitel, in den heute bekannten Handschriften findet man nur 18 Kapitel und ein Halbes. Das Teil, welches aus den Handschriften fehlt – oder welches ausschließlich bei Bél vorkommt –, behandelt die verwirrendste Szene des Werkes. Hier wird „über die seltsamen Bewohner des Dorfes Schimand/Simánd/Şimand (Komitat Arad) berichtet“⁸, die alle deformiert (blinde, taube, verkrüppelt, usw.) sind, betteln im ganzen Lande, trotzdem sind sie frei von der Steuerpflicht, noch dazu sprechen sie eine eigene Sprache, die sogenannte „Sprache der Blinden“ (*lingua caecorum*).⁹

Das Kapitel in Bezug auf Schimand hätte viel Missfallen erregen müssen, deshalb war István Fodor der Ansicht, dass das letzte Blatt schon von selbst Olahus entfernt worden war. Nach der Meinung von Fodor hatte Olahus vor, das Werk teilweise oder gänzlich zu verbessern.¹⁰

⁸FODOR, 1987, 49.

⁹OLAHUS, 1938, 34.

¹⁰FODOR, 1987, 68.

DIE EDITION VON BÉL UND IHRE QUELLE

Seit der Ausgabe von Eperjessy und Juhász ist als Tatsache festgelegt, dass die Edition von Matthias Bél aus der Handschrift *x* kopiert wurde, und diese Theorie wurde überall kritiklos angenommen. Wie hätte aber das so passieren können?

Die Handschrift *V* war seit 1576 in der Wiener Hofbibliothek, wo die Abschrift *K* davon (?) vor 1631 angefertigt wurde. Wenn es eine vollständige Handschrift von *Hungaria* in der Hofbibliothek vorhanden gewesen wäre, hätte man eher sie anstatt der lückenhaften *V* abschreiben müssen! Da die *K* auch lückenhaft ist, mutmaße ich, dass es in der Wiener Hofbibliothek um 1631 keine vollständige Handschrift von *Hungaria* gab. Dann woher hat sich aber Bél die vollständige Variante enthaltende Handschrift angeschafft?

Wenn man einen Blick auf das Personenregister des Briefwechsels von Bél wirft, findet ganz schnell die Antwort. Der berühmte Preßburger (Pozsony/Bratislava) Herausgeber korrespondierte unter anderem mit dem Padovener Professor Jacobus Facciolatus, der ihm während seiner editorischen Tätigkeit mehrmals zur Hilfe kam.¹¹ Bél ersuchte am 3. Mai 1731 einen unbekannten Jesuit das Hungaria-Manuskript ihm zu besorgen und in seiner Bitte bezog er sich auf Jacobus Facciolatus:

„In primis delector manuscriptis, et quae lucem nondum viderunt. Vtinam *Olahi*, Archi-Episcopi Strigoniensis Summi, et Doctissimi Viri, Commentaria de Hungaria, quae passim citat Pater Szentiványi¹², in rem meam vertere possim! Jacobus Facciolatus, Sacrae Theologiae Doctor, et Seminarium Patauini Director, Italorum facile eloquentissimus, ante hoc lustrum me per Litteras docuit, eadem in Collegio Jesuitarum Strigoniensium adseruari. Hoc si est, vellem doceret me Admodum Reuerenda Dignitas Vestra.”¹³

¹¹ Vgl. Ep. 9, in: FACCIOLATI, 1765, 189–190.

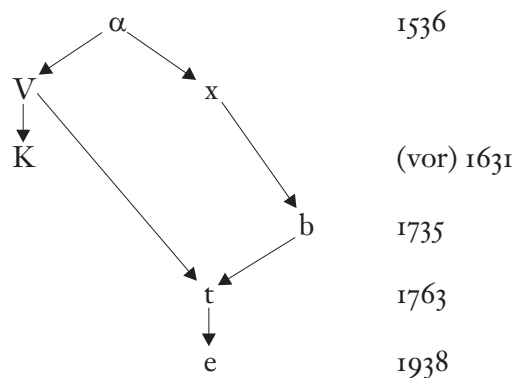
¹² Welche Handschrift Szentiványi (1633–1705) benutzte, ist unklar. Er zitierte die *Hungaria* in seinem Hauptwerk mehrmals, vgl. SZENTIVÁNYI, 1689–1709.

¹³ Ep. 409, in: BÉL, 1993, 227. Vgl. mit den Worten von Facciolatus an Andreas Hermann am 5. April 1725: „Accepi a viro quodam fide digno, multa et pulcherrima manuscripta Nicolai Olahi custodiri in Collegio Jesuitarum Strigoniensium, inter quae fortasse erunt *Adversaria Rerum Hungaricarum*.” – FACCIOLATI, 1765, 161. (Ep. 84.) Die Edition hat Facciolatus selbst vorbereitet, und er hat zum Brief das Datum Nonis April MDCCXXV geschrieben. – Für die freundliche Hilfe und Hinweise über den Briefwechsel von Bél möchte ich mich bei Herrn Gergely Tóth bedanken.

Offenbar bekam Bél das Manuskript und vermutlich bereitete er seine Ausgabe aufgrund dieses. Ich nehme an, dass Bél das unbekannte Manuskript dem Besitzer zurückgegeben hat, darum blieb es sowohl Kollár, als auch den späteren Forschern der Handschrift von *Hungaria* im Nachlass von Bél unbekannt.¹⁴

Gehen wir also davon aus, dass Bél seine Ausgabe aus einer von dem Jesuit stammenden Handschrift angefertigt hat. Ist aber diese Handschrift wirklich die Variante *x*?

Wenn wir die Ausgabe von Bél (*b*) und die Handschrift *V* vergleichen, fallen uns viele Unterschiede auf. Wenn *b* von der Kopie der *V* gestaltet worden wäre, dann würden wir nicht so viele verschiedene Lesarten finden. Daraus erfolgt, dass *x* keine Kopie der *V* war! Die *x* kann vielmehr die Kopie von dem Original α sein. So wäre es ein neues Stemma erforderlich:



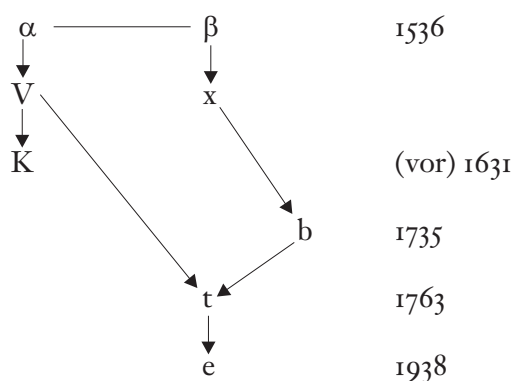
VERSCHIEDENE FASSUNGEN

Wenn Olahus nur ein einziges Original (α) verfasst hätte, wäre dieses Stemma sicher plausibel. Seinen Briefwechsel lesend bekommt man den Eindruck, dass er sein Werk in mehreren Exemplaren kopieren ließ und sie seinen Freunden versendete. Conradus Goclenius, Petrus Nannius und Franciscus Craneveldius alle erhielten¹⁵ zweifellos je eine Kopie; Goclenius

¹⁴ Die Handschrift ist seither verschollen: In dem 1787 zusammengestellten Katalog ist die *Hungaria* nicht mehr zu finden, vgl. dazu *Catalogus Librorum in Bibliotheca P. P. Jesuitarum Strigoniensium*, J 98/2.

¹⁵ OLAHUS, 1875, 599–600, 603–604 u. 605.

fügte außerdem Empfehlungen für Verbesserungen hinzu.¹⁶ Allem Anschein nach korrigierte Olahus selbst einige Stellen, z. B. in der *b* (und *x*) findet man ganz verschiedene Beschreibung des Flusses Theiß, als in der Handschrift *V*¹⁷ – infolge dessen ist es sehr wahrscheinlich, dass Kollár und dann Eperjessy – Juhász in ihren Editionen zwei verschiedene Fassungen kontaminiert haben.



KONKLUSIONEN

Wir wissen noch immer nicht, warum und durch wen die letzte Seite der Handschrift *V* ausgerissen wurde, aber eine wichtige Frage wurde aufgeklärt: In der Überlieferungsgeschichte von *Hungaria* ist mindestens mit zwei Bahnen zu rechnen, da die heute bekannten Handschriften (*V* und *K*) und die aus der *editio princeps* erschlossene, leider schon verschollene Handschrift *x* vermutlich die Kopien verschiedener Fassungen sind. Die Frage, welche Fassung als *ultima manus* betrachtet werden könnte, bleibt zwar offen, die dringende Notwendigkeit einer profunden kritischen Ausgabe von Nicolaus Olahus' *Hungaria* springt aber von den oben dargestellten Zusammenhängen hoffentlich klar genug hervor.

EMŐKE RITA SZILÁGYI

¹⁶ „[...] adnotauit quaedam, sed pauca, non tam quod mihi magnopere videantur mutanda, sed ut facerem fidem perfecti libri.” – Conradus Goclinus an Nicolaus Olahus am 1. Juni 1537. OLAHUS, 1875, 599.

¹⁷ IV. cap. 4.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

UNGEDRUCKTE QUELLEN

- EDDB,
Handschrift 293.
ELTE EK,
Catalogus Librorum in Bibliotheca P. P. Jesuitarum Strigoniensium,
J 98/2.
ÖNB,
Cod. Lat. 8739.

GEDRUCKTE QUELLEN

- BÉL, 1993: László SZELESTEI NAGY (Hg.): *Bél Mátyás levelezése (Magyarországi tudósok levelezése III.) [Der Briefwechsel des Matthias Bél. (Briefwechsel ungarischer Gelehrten, Bd. 3)]*, Budapest, 1993.
FACCIOLATI, 1765: *Jacobi Facciolati in Patavina Academia professoris emeriti et historici epistolae Latinae*, Patavii, 1765.
OLAHUS, 1875: Arnold IPOLYI (Hg.), *Oláh Miklós levelezése [Der Briefwechsel des Nicolaus Olahus]*, Budapest, 1875.
OLAHUS, 1938: Nicolaus OLAHUS, *Hungaria – Atbila*, ed. Colomannus Eperjessy et Ladislaus Juhász. *Bibliotheca Scriptorum Medii Recentisque Aevorum*, Budapest, 1938.
SZENTIVÁNYI, 1689–1709: Márton SZENTIVÁNYI, *Curiosa et selectiora variarum scientiarum miscellanea*, Tyrnaviae, 1689–1709.

LITERATUR

- FODOR, 1987: István FODOR, *Eine bisher unbekannte handschriftliche Variante von Nicolaus Olahus' Hungaria. Fakten und Probleme hinsichtlich der Entstehung des Werkes*, in: *Hungarian Studies*, 3 (1987) 1–2, 50–54.
UNTERKIRCHER, 1987: Franz UNTERKIRCHER, *Die datierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek von 1501 bis 1600. Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich*, Bd. 4, Wien, 1987.

